

Hrsg. Ullrich Junker

Hauptmann Cogho †.

Von Dr. P. Regell.

**© im Februar 2022
Ullrich Junker
Mörikestr. 16
D 88285 Bodnegg**



Beitschrift des deutschen und des österreichischen Riesengebirgs-Vereins.

Nr. 8.	Erscheint in monatlichen Nummern.	22. Jahrg.
Laufende Nr. 238.	Hirschberg, den 1. August 1902.	Band IX.
<p>Inhalt: R. Cogho (Warmbrunn) † — Prof. Dr. Regell (Hirschberg): Zur Ästhetik des Riesengebirges. — Dr. Paul Knüttel (Zornowik L.-Schl.): Die Kirche Wang und die oberösterreichischen Dolmetschen. — Heinrich Schubert (Breslau): Beitrag zur Geschichte der Wolfenburg. — Dr. Eitel (Hirschberg): Vom Riesengebirge zum Riesengebirge. — Dr. Rosenberger (Hirschberg): Nöche bei der Einweihung des Riesengebirgs-Proflis auf dem Kavaliersberge zu Hirschberg. — Was Hugo Werner's (Hirschberg) Schrift: Profil des Riesengebirges auf dem Kavaliersberg zu Hirschberg. — B. Vejsenčin (Breslau): Nachtrag zu dem Artikel: Edelweisse Weinen Industrie. — Hauptlehrer Winkler (Schreiberbau): Witterungsbericht für das Frühjahr-Vierteljahr März bis Mai. — Kamroch (Breslau): Alte und neue Wege. — Vögner: Riesengebirge und die Grafschaft Olmütz. — Toaste auf der General-Versammlung zu Jauer. — M. Pöschmann: Wanderei aus Weisklein. — Was Klejwald. — Crisgruppe Wiegitz. — Crisgruppe Darschdorf-Neumetz. — Eisenbahnfahrten nach der Z a r t a. — XIV. Verzeichnis von Eisenbahnfahrer-Vergünstigungen vom 5. Juli 1902 ab.</p>		

Hauptmann Cogho †.

Von Dr. P. Regell.¹

Je näher das 25 jährige Jubiläum des R.-G.-V. rückt und je eifriger sich die Ortsgruppen zu einer würdigen Feier desselben vorbereiten, desto öfter wenden sich die Blicke jetzt der Geschichte des Vereins zu, die trotz seiner kurzen Dauer

¹ Um Mißverständnissen vorzubeugen, bemerke ich, daß die folgenden Mitteilungen durchaus eigener Erfahrung und persönlichen Gesprächen mit dem Verstorbenen entnommen sind.

an mancherlei Wechselfällen nicht arm ist. In die freudige Anerkennung der erreichten Erfolge mischt sich wehmütige Empfindung bei dem Gedanken an diejenigen Männer, die einst zu diesen Erfolgen das Beste beigetragen haben und denen es nicht mehr vergönnt ist, sich ihrer zu erfreuen. Wie viele von denen, die für die Ziele des Vereins in erster und, oft nicht minder wirksam, in zweiter Reihe gekämpft und gearbeitet haben, sind aus diesem Leben geschieden. Wahrlich, der Tod hat auch in unserm Verein reiche Ernte gehalten! Und neuerdings hat er wieder einen der Besten aus unserer Mitte gerafft und damit eine Lücke gerissen, die nicht wieder ausgefüllt werden wird. Am 22. Juni starb zu Warmbrunn das Ehrenmitglied der Ortsgruppe Hirschberg, der langjährige Mitarbeiter des „Wanderers“, Herr Hauptmann Cogho; vielen Vereinsmitgliedern ist er persönlich nahe getreten, andere haben ihn aus seinen humorvollen Beiträgen zum Vereinsblatt kennen und sägen gelernt. Sie alle werden es der Schriftleitung des „Wanderers“ Dank wissen, wenn seinem Andenken an dieser Stelle einige Worte der Erinnerung geweiht werden.

Der Verstorbene entstammte einer jener italienischen Familien, denen die Geschichte, namentlich die Kulturgeschichte, des deutschen Volkes so viel zu danken hat. Es war ein merkwürdiger Atavismus, daß der durch und durch deutsch fühlende Mann in seinem Äußern, dem furzen, gedrungenen Körperbau, dem schwarzen, gelockten Haar, den tiefbraunen, runden Augen den Typus des romanischen Südländers noch vollkommen zur Schau trug. Wie bei allen tie-

fern Naturen, sind auch bei ihm die Eindrücke der ersten Jugend für sein ganzes Leben entscheidend gewesen; sie haben seinem Empfinden und Denken für immer die Richtung gegeben. Er war ein Sohn unsrer Berge; seine Wiege hat im jetzigen Kameralamt zu Hermsdorf gestanden, wo sein Vater als Patrimonialrichter wohnte. Hier, am Fuße unsrer schönsten und sagenreichsten Burg, wo Geschichte und Landschaft der Phantasie des lebhaften Knaben reiche Nahrung zuführte, hat er eine äußerst glückliche Jugend verlebt und im jugendlichen Spiel, wie in Begleitung des Vaters auf dessen Berufsreisen den Grund gelegt zu der genauen topographischen Kenntnis, namentlich des Westflügels des Gebirges, die ihn auszeichnete. Erst durch ihn habe ich die landschaftlichen Schönheiten dieses Gebirgsteiles recht würdigen gelernt. Noch in späteren Jahren war es ihm eine besondere Freude, Naturfreunde mit den intimeren Reizen seines Lieblingsberges, des Kynasts, bekannt zu machen und sie an Punkte zu führen, die sonst der Fuß eines Touristen kaum betritt. Er kannte jede Höhle, jede Felsgruppe, ja, man möchte sagen, jeden Stein des auch morphologisch so interessanten Berges. Der stille Frieden seiner Kindheit wurde durch die politischen Stürme der Jahre 1848 und 1849 unterbrochen; von der Entwicklung, die die Dinge damals in unserm Thale nahmen, wußte er viel und sehr anschaulich zu erzählen. Auch sein äußeres Leben erhielt durch diese politische Bewegung eine andere Wendung; wie die meisten Patrimonialrichter trat auch sein Vater in den Dienst des Staates über und ist als Kreisgerichtsrat in Bolkenhain, i. J. 1871, gestorben. Diesem Vater, der in den Anschauungen

der alten Burschenschaft aufgewachsen war, verdankte der Sohn das tiefe und reine patriotische Empfinden, dem ein großes, einiges, starkes und freies Deutschland als das höchste Ideal vorschwebte. Es war kein Zufall, daß auf der Ritterakademie zu Liegnitz, wo er seine wissenschaftliche Ausbildung vollendete, sein hübsches poetisches Talent in einem Gedicht voll patriotischen Schwunges und Feuers zum erstenmal sich regte; und daß es ihm später vergönnt war, in dem militärischen Beruf, den er aus innerster Neigung erwählte, für seine politischen Ideale Leib und Leben einzusehen, erfüllte ihn mit stolzer Befriedigung. Über diese Zeit seines Lebens, über die mir ein Urteil nicht zusteht, geben die nachfolgenden Heften von Herrn Major Scheibert, die mir erst nach Vollendung dieser Skizze zugegangen sind, dankenswerten Aufschluß: „Ich lese in dem „Wandrer“, daß man Cogho einen Nachruf widmen will. Ich fühle als Freund des Verblichenen die Pflicht, dieser Absicht mit einigen kleinen Daten, die ich zur Verfügung stelle, zu Hülfe zu kommen. Der brave Offizier hat nicht nur längere Zeit in meiner Kompagnie gestanden, sondern auch den Feldzug 1866 unter meiner Führung mitgemacht. Wer ihn kannte, wird sich kaum darüber wundern, daß er als Friedenssoldat keine große Erscheinung war, auch sonst in den Rahmen nicht sehr hineinpaßte; desto größer war seine Brauchbarkeit im Felde. Ich habe nie einen Offizier gehabt, der unermüdlicher für seine Leute sorgte, unerschrockener in allen Gefahren war, für jeden Dienst bereit und in m durchaus routiniert sich zeigte. Cogho war in Kriegszeiten einfach ein Juwel für den Kompagniechef, da er ihm nicht nur mancherlei

Sorgen abnahm, sondern au energisch und förderlich in jede Arbeit eingriff. Die Liebe, die er bei den Leuten sich erworben hatte, waren ein ferneres Moment, das seine Brauchbarkeit erhöhte. Sein rechtlicher Sinn, der oft der Vorsicht ermangelte, brachte ihn hier und da in fatale Lagen, die für seine Freunde aber nur den Grund bildeten, ihn desto höher zu achten! Die Freundschaft, die er zu mir hegte, ist eine der schönsten Erinnerungen meines Lebens.² Großlichterfelde W. III (Berlin), Tag von Wörth, 1902. Major z. D. Scheibert.“ Für den Neuschöpfer des Reiches hegte Cogho eine leidenschaftliche Bewunderung; oft unterbrach er das Gespräch, sein Glas erhebend, mit den für den Uneingeweihten mystischen Worten: O. S. L. (Otto soll leben!) Als er ins bürgerliche Leben zurücktrat, führte ihn sein Drang nach einer gemeinnützigen Thätigkeit zunächst in den Dienst der kommunalen Selbstverwaltung, und so hat er als Stadtrat einige Jahre in Glogau gelebt. Aber die Sehnsucht nach den Bergen der Heimat führte ihn in unser Thal zurück; die letzten beiden Jahrzehnte seines Lebens brachte er in Warmbrunn zu.

Daß ein Mann, wie Cogho, dem kein Feld gemeinnütziger Thätigkeit fremd war und der in vielen dem Gemeinwohl gewidmeten Vereinen eine bedeutende, oft führende Rolle

² Hier darf ich mir wohl die Bemerkung erlauben, daß Cogho der schönen Zeit die er in Neiße (wenn ich nicht irre) mit Herrn Major Scheibert verlebt hat, stets mit besonderer Wärme und mit größter Hochachtung für seinen ehemaligen Vorgesetzten gedachte. Der Verf.

spielte, auch die Gründung des R.-G.-V. mit Freuden begrüßte, versteht sich von selbst. In den früheren Jahren fehlte er auf keiner Hauptversammlung und nahm an allen Bestrebungen lebhaften Anteil. Doch ging er gern seine eigenen Wege; er war einer von den seltenen Menschen, die nicht bloß eigene Empfindungen, sondern auch eigene Gedanken haben. Sein erster Beitrag für die Vereinszeitschrift, der mit Recht Beachtung und bald auch Befolgung fand, behandelte ein bis dahin in unserm Verein noch nicht berührtes Thema: Die Kleidung des Touristen. Später lenkte ich seine Aufmerksamkeit auf die sogenannten Walenbücher, die handschriftlich noch vielfach unter unserer Landbevölkerung verbreitet sind. Diese Schriften beruhen unzweifelhaft auf einer geschichtlichen Grundlage, und es läßt sich rein philologisch, aus der Sprache, der Nachweis führen, daß der Kern derselben mindestens mehrere Jahrhunderte weit zurückgeht. Diesen geschichtlichen Kern herauszuschälen, schien Cogho der richtige Mann; mit dem glücklichen Instinkt, den nur vertrauteste Kenntnis der Landschaft gibt, wußte er aus dunkeln Andeutungen und leisen Spuren mit großer Wahrscheinlichkeit den gesuchten Punkt herauszufinden. Wie ich aus seinem eigenen Munde weiß, glaubte er die Route, welche die wälschen Goldsucher einschlugen und beschreiben, aufgefunden zu haben. Leider sind diese Studien wohl nicht zum Abschluß, jedenfalls nicht vollständig in die Öffentlichkeit gelangt, weil sie durch andere Arbeiten zurückgedrängt wurden. Als einzige Frucht derselben ist außer einer Anzeige des Schurtz'schen Werkes: „Der Seifenbergbau“ eine Reihe von Aufsätzen im „Wanderer“ erschienen. Immerhin

haben diese Arbeiten das Gute gehabt, daß sich Cogho demjenigen Gebiete zuführten, auf dem er Hervorragendes, in gewisser Beziehung Unerreichtes leisten sollte: der schlesischen Volkskunde, Ein glücklicher Zufall fügte es, daß die Gründung der schlesischen Gesellschaft für Volkskunde seiner erfolgreichen Thätigkeit ein bestimmtes Ziel und einen festen Mittelpunkt gab. Was er diesem Verein gewesen ist, davon redet fast jede Nummer der Vereinsschrift. (Mitteilungen des V. f. V.) Seine Verdienste in dieser Hinsicht zu schildern, muß einer berufeneren Feder vorbehalten bleiben. Hier sei nur erwähnt, daß er in Verbindung mit der Sage vom wilden Jäger, die längst als Niederschlag des Wodan-Mythus erkannt war, den Namen „Woyden“ noch als lebend nachwies, eine kleine, aber glückliche Entdeckung, die bei den Germanisten lebhaftes Aufsehen erregte, und endlich daß ein Fund Coghos den Anlaß gab zu einem der interessantesten Aufsätze der Mitteilungen“: Sternglaube und Sterndeutung in Altertum und Neuzeit von Franz Skutsch. Jeder, der sich selbst einmal mit volkskundlichen Sammlungen beschäftigt hat, weiß, welchen Schwierigkeiten jeder solche Versuch begegnet. Vor allem gilt es, das natürliche Mißtrauen, das der sogenannte gemeine Mann allen Fragen, deren Zweck und Bedeutung er nicht übersehen kann, entgegenbringt, zu überwinden. Zu dieser Arbeit war nun Cogho, wie kein Zweiter, befähigt. Seine natürliche Herzengüte, seine Fähigkeit, sich in das Gedanken- und Empfindungsleben anderer zu versetzen, die glückliche Gabe, in der Rede ohne jede Spur von Herablassung immer den richtigen

Ton zu treffen, die wirkliche Teilnahme, die er allen Mitteilungen der Leute entgegenbrachte, ein wahrhaft goldener Humor, der zu Herzen ging, dies alles gewann ihm das Vertrauen derselben und löste ihnen die Zunge, so daß sie frei von der Leber weg sprachen und ihm alte Sagen und Märchen mit derselben Unbefangenheit mitteilten, wie sie sie unter sich am Herd in den langen Winterabenden zu erzählen pflegen. Wegen dieser Ursprünglichkeit besitzen seine Sammlungen so hohen Wert. Den Feuereifer, der ihn selbst beseelte, wußte er auch auf andere zu übertragen, und so hatte er sich unter den Gebirgsbewohnern einen Stab von Mitarbeitern herangebildet, die ihm aus allen Winkeln des Gebirges alles, was für ihn von Interesse sein konnte, zutrug. Daß sie dabei pekuniär nicht schlecht fuhren, konnte ihren Eifer nur steigern. Einmal habe ich Gelegenheit gehabt, einem Examinatorium, das er in seiner Wohnung mit einem biedern Gebirgsbauern anstellte, beizuwohnen, und es war mir ebenso ergötzend wie belehrend zu beobachten, mit welchem Geschick er es verstand, den Mann zum Sprechen zu bringen, bis dieser ganz ins Feuer geriet und unter den lebhaftesten Beteuerungen die alte Sage, daß in der Johannismacht ein Felsen, unter dem ein Schatz vergraben liegt, sich von selbst öffnet, als eignes Erlebnis erzählte. Er erbot sich sogar, in der nächsten Johannismacht die Probe zu machen. Wer es nicht selbst erfahren hat, glaubt nicht, wie tief altheidnische Anschauungen noch in unserm Volke eingewurzelt sind.

Ein Werk, das seinen Schöpfer noch lange überleben wird, ist die Wiederbelebung und künstlerische Ausgestaltung der „Spinnabende.“ Eine zufällige Unterredung mit einem Gebirgsbewohner hat diesen glücklichen Gedanken wachgerufen. Das Verständnis, welches derselbe bei unserer einheimischen Bevölkerung antraf, beweist, wie groß noch die Anhänglichkeit an die altväterischen Bräuche und wie lebhaft die altgermanische Freude an fröhlichem Mummenschanz ist. Überraschend war wohl den meisten Zuschauern die Wahrnehmung, wie viel mimisches Talent auch in unserer Landbevölkerung steckt. In Hain ist der Gedanke zuerst zur Wirklichkeit geworden, und obgleich jetzt die Spinnabende ihren Siegeslauf weit über unser Thal hinausgedehnt haben, haben die „Hainer“, die unter Coghos Leitung die ersten Versuche machten, doch die Führung behalten und mit ihren Volksspielen auch bei Fremden, hier im Thale wie bei größeren Ortsgruppen, reichliche und verdiente Anerkennung gefunden. Leider ist es noch nicht gelungen, diesen Spielen durch Erbauung einer eigenen Bühne eine feste Stätte zu schaffen. Jedenfalls aber haben sie den Zweck, den Cogho im Auge hatte, Pietät vor der Vergangenheit und Sinn für edlere Geselligkeit in unserer Volke zu wecken, im allgemeinen wohl erreicht.

Der reiche Ertrag, welchen sein gemeinnütziges und volkstümliches Wirken brachte, verschönte den Lebensabend unseres Freundes und hielt ihn in der Heimat fest, obwohl er öfter die Absicht äußerte, seinen Wohnsitz zu wechseln. Er würde sich auch auf einem andern Boden nicht mehr wohl gefühlt haben. Der Hauptzug in seinem Wesen war

Selbstlosigkeit; seinem Volke und Vaterlande zu nützen, war der heißeste, ja der einzige Ehrgeiz seines Lebens. Die meisten Menschen, pflegte er zu sagen, wenn ich mit ihm auf das Vereinsleben im allgemeinen zusprechen kam, beteiligen ich an wohlthätigen Werken nur aus Eitelkeit; mit dieser an sich harmlosen Schwäche muß man rechnen; es kommt nur darauf an, sie zum guten Zwecke auszunützen. Was Coghos immer offene Hand im Stillen Gutes gethan hat, davon haben nur wenige eine Ahnung gehabt, weil seine Bescheidenheit und Zurückhaltung ihm verboten, davon zu sprechen. Dabei besaß er eine aus reicher, vielfach trauriger Lebenserfahrung geschöpfte Menschenkenntnis, die sich oft in überlegenem Sarkasmus äußerte. Leeren, müßigen Schwätzern gelegentlich mit gewichtiger Miene etwas aufzubinden und ihnen so eine kleine Lektion zu erteilen, konnte ihm aufrichtiges Vergnügen bereiten. Doch war ihm jede Schadenfreude fremd. Er gehörte zu den wahrhaft lebenswürdigen Naturen, die ihrer eigenen Schwächen mit gutem Humor und leiser Ironie zu spotten lieben.

Seit einigen Jahren kränkelte er; ein asthmatisches Leiden quälte ihn. Doch hätte wohl niemand geglaubt, daß eine hinzutretende Erkältung den überaus kräftigen Körper in so kurzer Zeit niederwerfen würde. Als ich ihn wenige Tage vor seinem Tode zum letzten male besuchte, war er bereits so hilflos, daß er keine Besuche mehr annehmen konnte, obgleich er den Auftrag gegeben hatte, mich unter allen Umständen einzulassen. So sollte ich die freundlich blickenden Augen nicht mehr sehen, die Stimme, von der ich so man-

ches gute und kluge Wort vernommen hatte, nicht mehr hören. Es ist mir ein schmerzlicher Gedanke, daß er einen Wunsch, den er noch äußern wollte, (wohl in Bezug auf seinen literarischen Nachlaß, auf den er in den letzten Jahren öfter zu sprechen kam), unausgesprochen mit ins Grab genommen haben könnte. Nun ruht er nach einem Leben, dem bitterer Schmerz nicht erspart, aber auch schöner Lohn nicht versagt geblieben ist, auf dem hiesigen Kommunalfriedhof an der Seite seines ihm um ein Menschenalter vorausgegangen Vaters.

Ja, sie haben
Einen guten Mann begraben,
Und mir war er mehr.

Durch den Heimgang unseres Freundes und Mitarbeiters, des

Herrn Hauptmann a. D. R. Cogho,

Ehrenmitglied der Ortsgruppen Hirschberg und Hain

hat unsere Zeitschrift einen herben Verlust erlitten, dessen Größe in einem besonderen Aufsatz auseinanderzusetzen wir uns vorbehalten.

Die Schriftleitung.